

RANK

Politisch-soziale Ordnungen im mittelalterlichen Europa
Herausgegeben von Jörg Peltzer

BAND 8

Fabian Alexander Eiden

Macht und Geschlecht

Bedeutung und Entwicklung

des Königinnentums

in Wessex und Merzien, ca. 850–919

Die Drucklegung dieser Arbeit wurde ermöglicht durch die Förderung des Sonderforschungsbereiches 933 „Materiale Textkulturen“. Der SFB wurde durch die deutsche Forschungsgemeinschaft unter der Projektnummer 178035969 - SFB933 gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2026 Jan Thorbecke Verlag
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG
Senefelderstr. 12, 73760 Ostfildern
produktsicherheit@verlagsgruppe-patmos.de
www.thorbecke.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich Pflichtinformationen nach GPSR)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Umschlagabbildung: *Drache*, Fiona Arenz, 2023, Ätzzradierung auf
Büttenpapier, (Fotografie: Daniel Müller)
Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7995-2208-3

Inhalt

Danksagung.....	8
Einleitung.....	11
Herleitung der Fragestellung.....	14
Stand der Forschung.....	23
Methodischer Aufbau der Arbeit.....	27
Begriffliche Erklärungen.....	28
Die Quellen.....	31
<i>Erzählende Quellen</i>	35
<i>Ordines</i>	45
<i>Diplomatische Quellen</i>	52
Weiblichkeit und Macht.....	92
Æthelgifu und Dunstan.....	94
<i>Pertinax</i> : Politische Kultur und Geschlecht.....	109
Weibliche Sexualität.....	115
<i>Feminalis facundia</i>	120
Tapferkeit und Weiblichkeit.....	126
Zusammenfassung: Geschlecht in der angelsächsischen Gesellschaft.....	133
Die Königin in Wessex und Merzien.....	144
Eadburh – Assers ‚Urszene‘ des westsächsischen Königinnentums.....	145
<i>Die Darstellung Eadburhs durch Asser</i>	145
<i>Die Rezeptionsgeschichte der Eadburh-Episode und Rückschlüsse auf das Königinnentum in Wessex</i>	156

Osburh.....	165
<i>Osburhs Genealogie</i>	165
<i>Osburhs Darstellung in der Alfredsvita</i>	168
<i>Osburh und die Polygynie angelsächsischer Könige</i>	173
Æthelswith	189
<i>Æthelswiths Ehe mit Burgred</i>	189
<i>Æthelswith in den diplomatischen Quellen</i>	192
<i>Der Ring der Æthelswith</i>	206
Judith	209
<i>Der Hintergrund der Ehe mit Æthelwulf</i>	209
<i>Das Bild der Königin im Judithsordo</i>	219
<i>Judith in England und Flandern</i>	226
Wulfthryth und Ealhswith	235
<i>Wulfthryth: Königinnentum und Thronwürdigkeit</i>	236
<i>Ealhswith: Die Königin als sozialer Nexus und Stifterin</i>	243
Ecgwynn und Ælfflæd	268
<i>Obskure Königinnen</i>	269
<i>Das Königinnentum im zweiten englischen Ordo</i>	281
Æthelflæd	291
<i>Æthelflæds Platz in der Dynamik zwischen</i> <i>Wessex und Merzien</i>	292
<i>Æthelflæd als Heerführerin</i>	301
<i>Domina Merciorum: Æthelflæd in den diplomatischen Quellen</i> ...	306

Zusammenfassung und Einordnung.	333
Physische Machtmittel.	337
Materielle Machtmittel.	341
<i>Finanzielles und immobiles Kapital der Königin</i>	341
<i>Infrastrukturelle Macht? Die Frage der Institutionalisierung des Königinnentums</i>	344
Soziale Machtmittel.	351
<i>Das familiäre Netzwerk der Königinnen.</i>	351
<i>Gefolgschaft und andere soziale Verbindungen.</i>	356
<i>Die Königin und Ihre Söhne: Reginalität und Thronwürde</i>	357
Symbolische Machtmittel.	359
Die Königin in Wessex und Merzien – abschließende Betrachtungen	366
Bibliographie.	374
Ungedruckte Quellen.	374
Gedruckte Quellen.	374
<i>Übersetzungen</i>	374
<i>Diplomatische Quellen</i>	374
<i>Sonstige Quellen</i>	375
Literatur.	377
Peronen- und Ortsregister.	395

Danksagung

Ich möchte mich aufrichtig bei allen Personen und Organisationen bedanken, die mich durch ihre Unterstützung und ihr Vertrauen in die Lage versetzt haben, diese Arbeit zu verfassen.

Mein herzlicher Dank gilt meinem Doktorvater Prof. Dr. Jörg Peltzer für die Betreuung dieser Arbeit und die Unterstützung, auf die ich mich in dieser Zeit verlassen durfte. In besonderer Weise möchte ich mich bei Prof. Dr. Elisabeth Van Houts bedanken. Neben der Zweitkorrektur dieser Arbeit waren ihre Rückmeldungen zu frühen Fassungen diverser Kapitel wichtige Impulse für die Weiterentwicklung dieser Arbeit. Auch möchte ich mich bei ihr für die Unterstützung in Momenten des Zweifels bedanken. Prof. Dr. Pauline Stafford gebührt mein aufrichtiger Dank für die Zeit, die sie für Rückmeldung zu den zentralen Thesen dieser Arbeit aufgewendet hat.

Ich möchte mich herzlich bei Dres. Andreas Büttner, Maximilian Schuh und Wolf Zöller bedanken für ihre Unterstützung in der frühesten Phase der Erstellung dieser Arbeit, nämlich der Formulierung eines Exposees. Gerade weil ich diese Hilfe zu einem Zeitpunkt in Anspruch nehmen durfte, zu dem noch nicht klar war, dass ich den Plan für diese Arbeit in die Tat umsetzen können würde, bin ich für diese Unterstützung sehr dankbar. Dies gilt in besonderem Maße auch für Dr. Anuschka Holste-Massoth, die mich nicht nur während der Erstellung des Exposees, sondern auch während des Abschlusses der Arbeit mit Feedback großzügig unterstützt hat. Ich möchte mich auch herzlich bedanken bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie den Organisatorinnen und Organisatoren des mediävistischen Forschungskolloquiums und des landesgeschichtlichen Kolloquiums am historischen Seminar der Universität Heidelberg, mit denen ich Ergebnisse und Fragen in allen Phasen der Erstellung dieser Arbeit diskutieren durfte.

Diese Arbeit wurde durch Promotionsstipendien der Studienstiftung des deutschen Volkes sowie der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit mit Mitteln des Bundesministeriums für Forschung, Technologie und Raumfahrt gefördert. Ohne diese Förderung wäre dieses Kapitel meines Lebens ungeschrieben geblieben. Für dieses Privileg, sowie für das mir entgegengebrachte Vertrauen bin ich zutiefst dankbar. Dank gebührt hier meinen Vertrauensdozenten, Prof. Dr. Manfred Salmhofer und Prof. Dr. Markus Hecker. Ich hatte außerdem die Gelegenheit, meine Forschung im Rahmen von Vorträgen sowie den Doktorandenakademien meinen Ko-Stipendiatinnen und -Stipendiaten der Promovierendeninitiative (iProm) der Friedrich-Naumann-Stiftung vorzustellen. Der stipendiatische Austausch war eine der größten Bereicherungen während meiner Promotion und für die in dieser Zeit geschlossenen Freundschaften sowie die gewonnenen Eindrücke und neuen Perspektiven werde ich immer dankbar sein.

This thesis could not have been written without the privilege that was the exchange and inspiration I received during my time as visiting PhD student at the Faculty of History at the University of Cambridge and Sidney Sussex College, Cambridge. I would like to express my gratitude towards Dr. David Pratt, who was kind enough to supervise me for the duration of my stay and who generously took the time to discuss the direction of my research with me. I also feel deeply indebted to Prof. Dr. Stanley Bill, who was kind enough to invite me to stay at Sidney Sussex College, which profoundly shaped my time at Cambridge. I am also very thankful for the time that Dr. David Woodman took to discuss my research with me.

One of the formative experiences at the Faculty of History was the lively and fruitful exchange with my fellow PhD and graduate students. For this and the extraordinarily warm welcome that was extended to me I will always be grateful. Particularly, I would like to thank the convenors and attendants of the Medieval History Graduate Workshop, the Gender and Sexuality Workshop and the Sidney Sussex Postgraduate Seminar, especially Jake Stattel, Kate Falardeau, Fiona Knight and Laura Richardson.

Zuletzt möchte ich mich bei meiner Familie, besonders meinen Eltern Gertrude und Ulrich Eiden sowie meinem Patenonkel Christoph, und meinen Freunden bedanken, die mich in den guten wie schlechten Zeiten unterstützt und ermutigt haben, die Promotion voranzubringen. Ganz besonderer Dank für ihre Unterstützung, ihr Verständnis und ihre stete Ermutigung gilt meiner Partnerin Anne.

Die Umsetzung dieses Projekts hat es mir erlaubt, mich nicht nur als Wissenschaftler, sondern auch als Person weiterzuentwickeln. Die Gelegenheit hierzu stellte ein enormes Privileg dar, in dessen Genuss ich ohne die oben genannten Personen nicht gekommen wäre. Dafür: von Herzen Danke.

Diese Arbeit ist den Frauen, von denen sie handelt, gewidmet.

Einleitung

Die über elf Jahrhunderte ihrer Existenz haben an der Urkunde, die heute als *Cotton Charter VIII 27* in der British Library in London aufbewahrt wird, deutliche Spuren hinterlassen.¹ Das Diplom, das auf das Jahr 901 datiert ist² und ein sehr frühes Beispiel für einen englischen Chirographen darstellt,³ weist an der mittleren Oberseite eine vielleicht auf Feuchtigkeit zurückzuführende Verdunkelung auf. Durch das Falten wurden mehrere horizontale und vertikale Linien auf dem Pergament aufgerieben. Zu den schwerwiegendsten Schäden zählt die Zerstörung des Pergaments, wie einige rissartige Einbuchtungen und ein Loch am oberen Rand. Auch das untere Viertel des Dokuments ist größtenteils vernichtet. Es ist möglich, dass diese Schäden auf das katastrophale Feuer in Ashburnham House im Jahr 1731 zurückzuführen sind, dem Teile der Antiquitätensammlung des Robert Cotton anheimfielen, und das eine Lücke in die Denkmäler des englischen Frühmittelalters geschlagen hat, deren Ausmaß kaum zu unterschätzen ist.⁴

Urkunden wie S 221 – so die diplomatische Kennziffer, die man *Cotton Charter VIII 27* zugeordnet hat – sahen sich über die Jahrhunderte hinweg, als

- 1 London, British Library, Cotton Charter VIII 27. Ein Digitalisat ist einsehbar unter [https://www.bl.uk/manuscripts/FullDisplay.aspx?ref=Cotton_Ch_VIII_27], letzter Abruf 27.09.2023.
- 2 S 221 (*Cartularium Saxonicum*, hg. von DE GREY BIRCH, Nr. 587, S. 230).
- 3 Pierre CHAPLAIS, Some Early Anglo-Saxon Diplomas on Single Sheets. Originals or Copies, in A. E. J. HOLLANDAER (Hg.), *Prisca Munimenta. Studies in Archival and Administrative History*, London 1973, 63–87, hier S. 63, Anm. 3.
- 4 „This short note, tucked away between reports of the discovery of a disfigured corpse near Bath and an accidental shooting at Hackney, records what was perhaps the greatest bibliographical disaster of modern times in Britain. It is difficult to quantify the scale of the losses to the Cotton library as a result of the fire at Bentley’s residence, Ashburnham House. [...] Although relatively few complete volumes were destroyed, many manuscripts lost important articles or survive only as charred fragments. In this sense, the details given by Whiston and Casley underestimate the damage. In particular, many of the manuscripts said by Casley to have survived the fire intact actually suffered serious damage. One of the most famous victims of the fire was the manuscript containing the unique exemplar of Beowulf, Vitellius A. XV. The edges of this manuscript were badly scorched, and the vellum left very brittle. Its subsequent handling caused serious textual loss. [...] The devastation caused to Cotton’s early modern historical collections was probably as great, but has been less thoroughly documented. It is a measure of the richness of Cotton’s library that, despite such losses, it still remains an incomparable source for the history, literature, and art of medieval and Tudor England.” Andrew PRESCOTT, ‘Their Present Miserable State of Cremation’. The Restoration of the Cotton Library, in Christopher J. Wright/Janet Backhouse/James P. Carley (Hg.), *Robert Bruce Sir Robert Cotton as collector. Essays on an early Stuart courtier and his legacy*, London 1997, S. 391–454, hier S. 391–393.

ihre rechtliche Relevanz stückweise verloren ging und ihre Sprache und Form den Zeitgenossen fremdartig wurde, der Gefahr der Zerstörung ausgesetzt. So ist es wohl als glücklicher Umstand zu bezeichnen, dass wir heute überhaupt im Besitz dieses Diploms sind.

Einige Bestandteile der Urkunde sind durch die Schäden verloren gegangen: Teile des Proöms sowie der Intitulation der Ausstellenden ebenso wie der Beginn des Chirografen sind zerstört. Durch die Schäden sind außerdem die Namen der meisten Zeugen verloren gegangen; erst die Namen, die in den äußersten zwei Kolumnen der rechten Seite niedergeschrieben wurden, sind wieder komplett lesbar. Auf der linken Seite des Diploms hat das Feuer eine klaffende Lücke hinterlassen, die sich tief in den oberen Bereich des Pergaments zieht. Auf dem hierdurch entstandenen Pergamentstreifen, der auf der linken Seite in die durch den Schaden erzeugte Lücke hineinragt, haben sich nur die Namen der beiden Aussteller der Urkunde erhalten. Die Buchstaben der Namen sind im Vergleich mit dem Ende der Zeugenliste rechterhand dicht aneinandergequetscht – ganz so, als hätte der Schreiber Sorge gehabt, dass nicht alle Namen der Anwesenden auf der Urkunde Platz finden könnten. Wäre die Urkunde nur wenige Augenblicke länger dem Schadenselement ausgesetzt gewesen und wäre so nur ein einziger Zentimeter mehr Pergament verloren gegangen, dann wäre mit dem Verweis *ego æðelfled* auch der Hinweis auf die Bezeugung durch eine mächtige Frau, Æthelflæd von Merzien, verloren gegangen. Verweise auf Frauen wie sie sind in den Quellen eine Seltenheit und *Cotton Charter VIII 27* dient als Erinnerung, wie solche Stellen in Windeseile für immer verloren gehen konnten. Unser Wissen über Frauen wie Æthelflæd und die Handlungsräume, die ihr offenstanden, zu mehren, ist das Ziel der vorliegenden Arbeit.

Die oben beschriebene Überlieferung von Æthelflæds Attestation ist sinnbildlich für die Überlieferung von Königinnen allgemein: Die Königin im englischen Frühmittelalter, besonders in der Phase zwischen 800 und 1066, tritt in den erhaltenen Quellen sehr selten in Erscheinung. Dieser Zustand wird des Öfteren als Obskurität bezeichnet. Damit kann einerseits der objektive Umstand gemeint sein, dass uns aus den Quellen wenige Nachrichten über die Königin erreichen. Obskur, in dessen Etymologie die Bedeutung von „in den Schatten stellen“ bereits enthalten ist,⁵ kann aber auch meinen, dass die Unsichtbarkeit von Frauen das Ergebnis von Misogynie ist. Diese kann entweder im Mittelalter angesiedelt sein – in diesem Fall stellt historische Frauenforschung einen Beitrag zu der Gedankenwelt und deren Unterschieden zu modernem, egalitärem Denken dar –, sie kann aber auch, wie Theresa EARENIGHT beschrieben hat, in der Gegenwart zu suchen sein, wenn Königinnen oder Frauen allgemein

5 Karl Ernst GEORGES (Hg.), *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch*, Hannover, ⁸1913. ND Darmstadt 1998. Bd. 2, Art. „obscurus“, Sp. 1262–1263.

nicht konsequent in Fragestellungen eingeschlossen werden.⁶ Dies kann beispielsweise Denkmuster offenbaren, in denen Frauen aus welchen Gründen auch immer hinsichtlich der Ausübung von Herrschaft eine passive Rolle einnehmen. Auch in jüngeren Beiträgen wird diese Problematik artikuliert.⁷ Die beiden subjektiven Verwendungen des Begriffs der Obskurität stellen eine Interpretation dar, da die geringe Sichtbarkeit der Königin im frühen Mittelalter als Folge gewertet wird.

Während die Erforschung des Köninnentums in allen Phasen des europäischen Mittelalters in den vergangenen Jahrhunderten große Fortschritte verzeichnet hat, gibt es auch Perioden und Individuen, die noch nicht zum Gegenstand systematischer geschichtswissenschaftlicher Untersuchung geworden sind. Hierzu zählt auch das Köninnentum im frühmittelalterlichen England.⁸ Diese Forschungslücke zu schließen, ist Zielsetzung der vorliegenden Arbeit. Ihr Untersuchungszeitraum wird durch die Quellenlage vorgegeben: Ab etwa der Mitte des 9. Jahrhunderts sind diplomatische Quellen, welche die Aktivität von Königinnen belegen, überliefert. Die Überlieferung derselben Quellen reißt um das Jahr 910 ab und setzt erst wieder unter König Æthelstan ein. Dieses Fenster

- 6 „Medieval noble women and queens are everywhere, aren't they? [...] So how can I say that elite and royal women were obscured? How can someone so public, so visible, be obscured? How can we miss them? First and most obvious, they are obscured by simple plain vanilla misogyny.“ Theresa EARENIGHT, *Highly Visible, Often Obscured. The Difficulty of Seeing Queens and Noble Women, Medieval Feminist Forum*, 44/1 (2008), S. 86–90, hier S.86. Ebenso: „Yet, later scholars put kings at the center of the of the history of medieval Europe and ignored most queens, dismissing them as unimportant, forgetting their actions and obscuring their lives.“ Theresa EARENIGHT, *Queenship in medieval Europe (Queenship and power)*, Basingstoke 2013, S. 2.
- 7 „This article explores the reasons why there are so many more publicly active women playing politically-significant roles in the medieval sources used by historians than in the narratives of modern scholars, where the actions of the few women who do appear are more often trivialised than deemed historically important. In other words, I am attempting to understand why standard accounts of medieval socio-political history largely fail to integrate into their central plotlines women's diverse activities and signal contributions, preferring to marginalise or exceptionalise the apparently few women whose deeds cannot be ignored. And this remains largely the case even with the small but steady stream of studies devoted to the women of Europe's ruling elite that has appeared in the years since I first articulated some of the ideas developed here.“ Kimberly LOPRETE, 'The Lady Vanishes'. *Medieval Texts, Modern Historians and Lordly Women*, in: *Quaestiones medii aevi novae* 19, 2014, S. 55.
- 8 „Ausgeklammert wurde hier auch eine Darstellung der angelsächsischen Königinnen, da das Thema nicht zuletzt aufgrund der Fülle der Literatur und der Probleme den Rahmen des Buches gesprengt hätte. [...] Auch [ein Vergleich] zwischen der frühmittelalterlichen Königin auf dem ‚Kontinent‘ und auf den britischen Inseln ist noch in größerer vergleichender Perspektive zu leisten und könnte nicht zuletzt Aufschluss geben über die Frage, was die ‚Frau eines Königs‘ eigentlich zur Königin macht, da die Strukturen der britischen Königreiche wie etwa Wessex anders waren.“ Martina HARTMANN, *Die Königin im frühen Mittelalter*, Stuttgart 2009, S. 225–226.

erlaubt den Blick auf eine Reihe von Königinnen in den angelsächsischen Reichen Wessex und Merzien. Die Quellen, die ihr Handeln belegen, bilden das in der vorliegenden Arbeit zu untersuchende Korpus. Den Betrachtungszeitraum im frühen 10. Jahrhundert enden zu lassen, ist neben diesem pragmatischen Gesichtspunkt außerdem sinnvoll, weil sich die politische Dynamik in England in dieser Phase erheblich veränderte: Wessex überdauerte den Ansturm skandinavischer Plünderer und seine Herrscherdynastie begann unter Einverleibung anderer ehemaliger Kleinkönigtümer mit der Formation eines englischen Regnums. Diese sich verändernden politischen Rahmenbedingungen müssen bei der Analyse des Handlungsspielraumes der Königin berücksichtigt werden. Die immer wieder vorkommenden Verweise auf diese Frauen lassen sich zu einem Mosaik zusammensetzen, das unser Verständnis des damaligen politischen Systems um einen bislang wenig untersuchten Aspekt ergänzt. In diesem Zusammenhang soll auch die Frage beantwortet werden, ob sich in diesem Zeitraum Entwicklungen an der Konzeption von Königinnentum gab und ob diese mit dem politischen Kontext in Verbindung gebracht werden können.

Herleitung der Fragestellung

Um eine konkrete und abgegrenzte Forschungsfrage als Gegenstand der vorliegenden Arbeit zu artikulieren, sollen zunächst einige Kernbegriffe definiert werden. Eine Eingrenzung der Begriffe ‚Königin‘, ‚Macht‘ und ‚soziales Geschlecht‘ bzw. ‚Gender‘ soll auf dieses Ziel hinwirken.

Festzustellen, was eine Königin ausmacht, ist selbst anhand der besprochenen Quellen keine einfache Aufgabe. Wie die Ordines, die in den Kapiteln zu den Quellen und den Königinnen Judith sowie Ecgwynn und Ælflæd besprochen werden sollen, zeigen, war die inhaltliche Konfiguration des Königinnentums im Untersuchungszeitraum keineswegs abgeschlossen, sondern Gegenstand zeitgenössischer Aushandlungsprozesse. Es ist daher zu erwarten, dass der Begriff der Königin semantische Überlappungen mit Begriffen wie ‚Gattin des Königs‘, ‚Mutter‘, ‚Witwe‘ oder ‚Konkubine‘ aufweist, die ihrerseits als Bestandteile der Identität einer Königin begriffen werden können.⁹ Diese begriffliche Unschärfe hat man auf die historische Gewachsenheit des Königinnentums als Phänomen, das sich sekundär und in Dependenz zum Königtum entwickelte,

9 „The notion of a Queen or Queenship as distinct from a king’s wife was elusive and contestable in late tenth-century. King’s wife, King’s Mother, lady were all clear, if overlapping identities. Queen was more blurred. [...] The search for late tenth- and eleventh-century English Queenship is a quest for the elusive [...]” Pauline STAFFORD, *Queen Emma and Queen Edith. Queenship and woman’s power in eleventh century England*, Oxford 1997, S. 164.

zurückgeführt.¹⁰ Auch im Bereich der herrschaftlichen Autorität, die mit dem Status als Königin einhergeht, bestehen verschiedene Dimensionen: Amalie FÖBEL unterscheidet im Rahmen von Reginalität zwischen temporärer Herrschaftsausübung, z. B. als Regentin während der Kindheit eines Thronfolgers, und partieller Herrschaftsausübung als Gemahlin des Königs.¹¹ Dem gegenüber steht die Königin eigenen Rechts – ein Rechtskonzept, das über das ganze Mittelalter hinweg ziemlich prekär bleibt,¹² das sich dennoch im Fall der Æthelflæd von Merzien, die in dieser Arbeit betrachtet wird, beinahe manifestiert hätte. Auch EARENFIGHT hat das Konzept von Königinnentum in mehrere Rollen eingeteilt, in die eine Frau schlüpfen konnte: Ehefrau, Mutter, Regentin, Witwe und Herrscherin können somit alle Verkörperungen von Königinnentum sein.¹³ Die Folge hiervon ist, dass das Konzept „Königin“ in der Gegenwart als Analysekategorie der Geschichtswissenschaft verwendet werden kann, ohne eine exakt kongruente Entsprechung im frühen Mittelalter zu haben. Die Frage, was man im Untersuchungszeitraum dieser Arbeit unter einer Königin verstand und welche Handlungsspielräume ihr eingeräumt wurden, ist vielmehr anhand der Frauen im Mittelpunkt dieser Studie zu erörtern.¹⁴ Auch wenn wir keine zeitgenössischen Quellen haben, in denen ein Individuum als Königin bezeichnet

10 „In reality, queenship was a secondary phenomenon, an offshoot of kingship, and the earliest evidence for medieval kings everywhere predates that for queens. [...] Yet since the king ruled in and through his household, there was a place from the outset, for the king's wife.” Janet L. NELSON, *Medieval Queenship*, in Linda E. MITCHELL (Hg.), *Women in medieval western European culture*, New York 1999, S. 179–207, hier S. 183. SMITH verwendet das Konzept in Bezug auf die Entwicklung von Krönungsritualen: „The initiative for the coronation for a Byzantine empress came from the emperor, and the impetus for the queen-makings of Charles's [i. e. Karl der Kahle] reign came likewise from Charles.” Julie Ann SMITH, *The Earliest queen-making rites*, *Church History*, 66/1 (1997), S. 18–35, hier S. 33.

11 Amalie FÖBEL, *Frauen und Macht im Mittelalter*, *Unikate Universität Duisburg-Essen*, 41 (2012), S. 78–99, hier S. 85.

12 Rudolf HIESTAND, Eirene Basileus. Die Frau als Herrscherin im Mittelalter, in Hans HECKER (Hg.), *Der Herrscher. Leitbild und Abbild in Mittelalter und Renaissance* (Studia humaniora 13), Düsseldorf 1990, S. 253–283, *passim*. Weiter auch AMALIE FÖBEL, *Die Königin im mittelalterlichen Reich. Herrschaftsausübung, Herrschaftsrechte, Handlungsspielräume* (Mittelalter-Forschungen 4), Stuttgart 2000, S. 385. Ebenfalls EAD., *Frauen an der Spitze Europas. Lebensentwürfe und Lebensstrategien von Königinnen des 10. Jahrhunderts*, in Franz STAAB/Thorsten UNGER (Hg.), *Kaiserin Adelheid und ihre Klostergründung in Selz. Referate der wissenschaftlichen Tagung in Landau und Selz vom 15. bis 17. Oktober 1999* (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 99), Speyer 2005, S. 69–89, hier S. 69–70. Zuletzt FÖBEL, *Frauen und Macht*, S. 86.

13 EARENFIGHT, *Queenship in medieval Europe*, S. 24–25.

14 Vgl. FIRTH, der Königinnen definiert als eine Frau, die in der Lage war „royal potestas“ auszuüben. Auch diese *potestas* ist nicht fest definiert, sondern das Ergebnis von Quelleninterpretation. Matthew FIRTH, *Early English Queens, 850-1000. Potestas Reginae* (Lives of Royal Women 4), Abingdon 2024, S. 5.

wurde, wird sie in die vorliegende Untersuchung aufgenommen, wenn sie mit einem König verheiratet war. Auch diese Definition ist nicht unproblematisch, denn auch moderne dichotome Vorstellungen von verheiratet und nicht verheiratet haben im frühen Mittelalter, in dem es keine unangefochtene Institution gab, die Ehen definierte und sanktionierte, eventuell keine klare Entsprechung. In Anlehnung an den Duktus in Jan RÜDIGERS Werk über mittelalterliche Polygynie¹⁵ kann der offenere Begriff der ‚Verbindung‘ Abhilfe schaffen; in der vorliegenden Arbeit werden also Frauen in besonderer, sehr häufig eheartiger Verbindung zu Königen betrachtet. Diese Definition klärt auch, welche Individuen nicht im Mittelpunkt der Untersuchung stehen, nämlich Töchter von Königen. Der wesentliche Grund hierfür ist, dass das Verhältnis zu königlicher Macht dieser Individuen ein anderes ist und gesondert behandelt werden sollte.

Da die Königin bereits in ihrer sozialen Konzeption in einem näher zu bestimmenden Verhältnis zum König als Zentrum der herrschaftlichen Autorität des politischen Systems des frühen Mittelalters stehend beschrieben wurde, liegt es nahe, die normativen und sozialen Zugänge der Königin zu Macht zum Gegenstand der vorliegenden Untersuchung zu machen. Da das Quellenmaterial, anhand dessen wir uns den Machtsphären der Königin annähern können, lückenhaft ist und bestimmte Aktivitäten nicht mit Regelmäßigkeit abbildet, erscheint es sinnvoll, einen möglichst offenen Machtbegriff zu wählen, um keine Handlungsfelder *a priori* auszuschließen, die sich zu einer vollständigen Analyse später als notwendig entpuppen sollten. Ein solches grundlegendes Verständnis von Macht ist für die Untersuchung von Nutzen, da es Bewusstsein für potenziell aussagekräftige Betrachtungsgegenstände schafft.¹⁶ Die wohl bekannteste Definition des Begriffs von Macht stammt von Max WEBER, der Macht als „jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht.“¹⁷ Heinrich POPITZ wies besonders auf die Bedeutung von Intentionalität von Macht hin, dass diese also den Willen eines Individuums

15 Jan RÜDIGER, *Der König und seine Frauen. Polygynie und politische Kultur in Europa, 9.–13. Jahrhundert* (Europa im Mittelalter 21), Berlin 2015.

16 Der folgende Überblick zum Machtbegriff und dessen Relevanz für reginale Studien ist dem folgenden Beitrag nachempfunden: Christine REINLE, Was bedeutet Macht im Mittelalter?, in Claudia ZEY (Hg.), *Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter, 11.–14. Jahrhundert* (Vorträge und Forschungen. Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte 81), Ostfildern 2015, S. 35–72.

17 Max WEBER, *Max Weber-Gesamtausgabe. Band I/23: Wirtschaft und Gesellschaft. Soziologie. Unvollendet. 1919–1920*, hg. v. Knut BORCHARDT (Max Weber-Gesamtausgabe im Auftrag der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 23), Tübingen 2019, Kap. I, § 16, S. 210.

voraussetze.¹⁸ Wolfgang SOFSKY und Rainer PARIS führen den WEBER'SCHEN Begriff fort und betonen, dass Macht nicht nur durch negative, sondern auch positive Anreize wirken kann, und weisen zuletzt auf den relationalen Charakter von Macht hin, dass Macht also immer innerhalb sozialer Netzwerke wirkt.¹⁹ Michel FOUCAULTS Betonung des relationalen Charakters von Macht ist zwar wenigstens für geschichtswissenschaftliche Belange kritisiert worden,²⁰ jedoch ist seine Beschreibung von Macht als „Beziehung unter ‚Partnern‘“ für eine Arbeit über eine bestimmte Gruppe von Frauen im Mittelalter von besonderer Bedeutung, denn FOUCAULT macht darauf aufmerksam, dass bei einer Beziehung Macht nicht nur von einer Seite auf die andere, sondern selbst in asymmetrischen Relationen von beiden Seiten ausgeübt wird.²¹ Wie Elisabeth VAN HOUTS angemerkt hat, war die mittelalterliche Gesellschaft ein „System, in dem das männliche Mitglied

18 „Offenkundig können diese Machtformen jede Art von Vergesellschaftung jederzeit prägen. Das gilt auch, wenn wir (wie zweifellos sinnvoll ist) die Anwendung des Machtbegriffs auf Fälle eingrenzen, in denen die Intention, Macht auszuüben, vermutet werden kann, also die Absicht zu verletzen, die Absicht, das Verhalten und die Einstellung anderer zu steuern, die Absicht, Lebensbedingungen zu verändern.“ Heinrich POPITZ, *Phänomene der Macht*, Tübingen 1992. ND 2009, S. 34.

19 „Niemand hat Macht für sich allein. Macht entsteht, wenn Menschen aufeinandertreffen und zusammen handeln, und sie verschwindet, sobald sie sich wieder zerstreuen. [...] Allezeit ist Macht eine menschliche Möglichkeit. [...] Solange Menschen handeln [...], überschreiten sie sich selbst und stoßen dabei immerzu auf andere, die sich ihnen entgegenstellen können. Eine Gesellschaft ohne Macht wäre eine Gesellschaft von Jasagern. Wer sie abschaffen wollte, müsste alle der Fähigkeit berauben, nein sagen zu können. Denn das Handeln des einen endet am Widerstand des anderen, seiner unhintergehbaren Selbstständigkeit und Freiheit, etwas anderes zu tun, als von ihm erwartet wird. Dagegen geht die Macht vor. Sie erweitert die Freiheit des einen gegen den anderen, indem sie sein Nein bricht, seine Freiheit negiert. Macht ist Freiheit zur Vernichtung von Freiheit. [...] Indem Menschen sich zueinander verhalten, ordnen sie ihre Verhältnisse. In ihrem Handeln verhandeln sie darüber, welche Stellung jedem zukommt, wer etwas zu sagen und wer zu schweigen hat. [...] Der eine lockt den anderen mit reizvollen Angeboten, um sein Widerstreben aufzulösen. Er droht mit Nachteilen und Strafen, manipuliert gezielt seine Informationen, erklärt und rechtfertigt seine Privilegien.“ Wolfgang SOFSKY/Reiner PARIS, *Figurationen sozialer Macht. Autorität – Stellvertretung – Koalition*, Opladen 1991, S. 9–10. Weiter: „Das Bedürfnis, Ränge und Rangordnungen zu konstruieren, scheint universell. Denn der Rang des anderen markiert zugleich den eigenen Standort und den eigenen Wert. Im sozialen Vergleich wird nicht nur zwischen Mächtigen und Unterworfenen unterschieden, es werden auch Autoritäten ausgezeichnet, die die anderen überragen und ein besonderes Prestige genießen.“ Ebd., S. 19.

20 REINLE, Was bedeutet Macht im Mittelalter?, S. 42–43.

21 „Charakteristisch für die ‚Macht‘, die wir hier analysieren möchten, ist dagegen die Tatsache, dass sie Beziehungen zwischen Individuen (oder Gruppen) ins Spiel bringt. Denn eines sollte klar sein: Wenn wir von der Macht der Gesetze, der Institutionen oder der Ideologien sprechen, dann meinen wir damit immer, dass ‚manche Menschen‘ Macht über andere ausüben. Der Ausdruck ‚Macht‘ bezeichnet eine Beziehung unter ‚Partnern‘ (und damit meine ich kein Spiel, sondern lediglich und für den Augenblick noch

der Elite dem weiblichen in Bezug auf Handlungsmacht und sonstige Vorteile in allen Belangen überlegen war.“²² Von FOUCAULTS Überlegungen ausgehend, bedeutet dies aber nicht, dass wir die Suche nach Handlungsspielraum, der sich diesen Frauen bot, aufgeben müssen, sondern ermutigt im Gegenteil, auch in solchen asymmetrischen Verhältnissen nach den Ressourcen, Mitteln und Strategien Ausschau zu halten, mit denen Frauen ihr soziales Umfeld zu beeinflussen versuchten.

Neben diesen grundlegenden Feststellungen zur Macht und ihrer Verortung in der Gesellschaft ist noch geboten, eine Modellierung von Macht heranzuziehen, die eine systematische Einordnung der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit ermöglicht. Eine solche Gelegenheit bietet die Systematisierung, durch die Christine REINLE unter Rückgriff und Modifikation der Theorien von ETZIONI und MALUSCHKE vier Dimensionen von Macht in Bezug auf herrschaftlich wirkende Frauen im Mittelalter herausgearbeitet hat.²³ Diese Schematisierung stellt ein pragmatisches Raster dar, anhand dessen die vorzulegenden Ergebnisse dieser Studie abschließend thematisch sortiert werden können. Diese thematische Diskussion soll neben der diachronen Betrachtung der Königinnen stehen, die ihrerseits den Zweck verfolgt, Entwicklungen des Denkens über Königinnen zu offenbaren. Die Verwendung von REINLES theoretischem Rahmenwerk erleichtert außerdem den Abgleich, inwiefern die Königinnen von Wessex und Merzien dem zu erwartenden Spektrum regionaler Aktivitäten entsprechen oder es erweitern. Dieses Schema, nach dem auch das abschließende Kapitel dieser Arbeit gegliedert ist, soll bereits eingangs skizziert werden, da auf diese Weise das Bewusstsein für potenzielle Handlungsräume der Königin geschärft wird. REINLE spricht von **physischen Machtmitteln**, wenn ein Individuum in der Lage ist, ein Heer zu führen, und selbst kriegerisch dazu in der Lage ist, die eigenen Ziele, wenn nötig mit physischer Gewalt, durchzusetzen. Ebenfalls als physisches Machtmittel identifiziert sie die generative Kapazität eines Individuums, also die Fähigkeit, Kinder zu zeugen. Als **materielles Machtmittel** begreift REINLE den Zugriff auf finanzielle Ressourcen, den Besitz von Land und dessen Ressourcen sowie die Kontrolle über Einnahmen, die herrschaftliche Strukturen generierten. Dieses Kapital konnte die Kosten militärischer Aktionen decken oder aber Bindungen und Loyalität zu Individuen herstellen, die dem Erreichen persönlicher Ziele nützlich waren. REINLE weist auch auf die öko-

sehr allgemein ein Ensemble wechselseitig induzierter und aufeinander reagierender Handlungen).“ Michel FOUCAULT, *Analytik der Macht*, hg. v. Daniel DEFERT (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1759), Frankfurt a. M. 2021, S. 252.

22 Elisabeth VAN HOUTS, Die politische (In-)Stabilität des ehelichen Verhaltens der Könige von England (1066–1189), in Matthias BECHER/Achim FISCHELMANNS/Katharina GAHBLER (Hg.), *Vormoderne Macht und Herrschaft*, S. 153–172, hier S. 157.

23 REINLE, Was bedeutet Macht im Mittelalter?, S. 45–46 mit Anm. 68.

nomische Dimension der Assoziation von Frauen mit dem Haushalt hin. Als dritte Manifestation von Macht spricht REINLE von deren **sozialer Dimension**. Hiermit hebt sie auf das Netzwerk sozialer Beziehungen ab, das ein Individuum erzeugt hat und das besonders durch Heiraten bzw. die diversen Formen von Verbindungen zwischen Mann und Frau generiert wurde. Bestandteil dieses Netzwerks konnte auch eine Gefolgschaft sein, also Individuen, die Bestandteil eines Haushaltes waren oder sich in einem persönlichen Treueverhältnis zu einer Herrscherin befanden. Viertens und letztens beschreibt REINLE **symbolische Machtmittel**. Hierzu zählen der Zugriff auf und der Konsum von Gütern, die auf eine besonders machtvolle Position ihrer Konsumenten hinweisen, da sie besonders kostbar waren oder auf immaterielle, aber prestigebesetzte Werte verwiesen. Zu symbolischer Macht gehört ferner die Kontrolle über die Geschichtsschreibung und in diesem Sinne Informationen über die eigene Person. Zuletzt zählt hierzu die Rolle einer Frau als Erzieherin, da sie dabei Einfluss auf zukünftige Herrscher ausüben konnte.²⁴

Wie bereits die Definition des relationalen Machtbegriffs offenbart hat, agierten Königinnen nicht im luftleeren Raum, sondern im Kontext ihrer zeitgenössischen Gesellschaft mit ihren wertbezogenen und politischen Konventionen. Aus diesem Grund scheint es sinnvoll, die Königin nicht nur hinsichtlich ihres Zugangs zu Machtmitteln zu untersuchen, sondern auch in den Blick zu nehmen, inwiefern ihr Geschlecht die ihr offenstehenden Handlungsräume modifizierte. Aufgrund des relationalen Charakters von Geschlecht kann eine historische Studie über mächtige Frauen so zusätzlich unser Verständnis für die Ideengeschichte der Gesellschaft im frühen Mittelalter erweitern. Denn ganz ähnlich wie Macht qualifiziert eine Untersuchung des Geschlechts die Verhältnisse, in denen unterschiedliche Mitglieder einer Gesellschaft zueinander stehen. Der Begriff des Geschlechts bedarf noch einer näheren Definition. Zu trennen sind das biologische von dem sozialen Geschlecht, von denen Letzteres im englischen und zunehmend auch im deutschen Sprachgebrauch als ‚Gender‘ bezeichnet wird. Joan SCOTT definiert diesen als „a constitutive element of social relationships based on perceived differences between the sexes, and gender is a primary way of signifying relationships of power.“²⁵ Die isolierte Betrachtung der Frau in ihrer historischen Konstitution vernachlässigt den fundamental relationalen Charakter des sozialen Geschlechts; Männlichkeit und Weiblichkeit stellen ein komplementäres System dar und Wissensgewinn in

24 REINLE, Was bedeutet Macht im Mittelalter?, S. 46–59.

25 Joan SCOTT, Gender. A Useful Category of Historical Analysis, *American Historical Review*, 91/5 (1986), S. 1053–1075, hier S. 1067.

einem Bereich erweitert zwingend unser Verständnis des anderen.²⁶ Der Begriff Gender zielte von Beginn seiner Verwendung an darauf ab, Geschlecht über Biologie hinauszudenken: Nach SCOTT bezeichnet der Begriff die sozialen Relationen zwischen biologischen Geschlechtern und weist in der Analyse sozialer Phänomene wie der Unterdrückung der Frau rein biologische Erklärungsversuche zurück: Gender sei „die vollständig soziale Erzeugung von Ideen bezüglich Rollen, die für Männer und Frauen angemessen sind. Es ist ein Weg, Bezug auf die ausschließlich gesellschaftlichen Ursprünge der subjektiven Identitäten von Männern und Frauen zu nehmen. Gender ist in dieser Definition eine soziale Kategorie, die einem geschlechtlichen Körper aufgesetzt wird.“²⁷ Vor diesem Hintergrund hat Janet NELSON den Nutzen der Untersuchungskategorie des sozialen Geschlechts hervorgehoben, weil sie Frauen nicht isoliere, sondern relational im Kontext der historischen gesellschaftlichen Werte verorte. Dies sei besonders deswegen nützlich, da Untersuchungsgegenstände, zu denen Gender in einem bestimmten Verhältnis stehe, für die Historikerin sichtbar sein können als Frauen selbst.²⁸ Auch jüngere Definitionen rücken die mögliche Inkongruenz biologischer, körperlicher Gegebenheiten mit sozialen Normen und Rollenvorstellungen in den Mittelpunkt²⁹ und auch in Nachbardisziplinen

- 26 „Those who worried that women’s studies scholarship focused too narrowly and separately on women used the term „gender“ to introduce a relational notion into our analytic vocabulary. According to this view, women and men were defined in terms of one another, and no understanding of either could be achieved by entirely separate study.“ Ebd., S. 1054.
- 27 „[...] gender is also used to designate social relations between the sexes. Its use explicitly rejects biological explanations, such as those that find a common denominator for diverse forms to female subordination in the facts that women have the capacity to give birth and men have greater muscular strength. Instead, gender becomes a way of denoting “cultural constructions” – the entirely social ideas about appropriate roles for women and men. It is a way of referring to the exclusively social origins of the subjective identities of men and women. Gender is, in this definition, a social category imposed on a sexed body.“ Ebd., S. 1056.
- 28 „Gender is a useful category for historians not least because it is a relational term: its use requires, not that we isolate women, but that we analyse complementarity between women and men. For women, when they can be seen, darkly, through the surviving documentary evidence, even when they seem to be acting autonomously, are never acting alone. They appear, above all, in relation to men: biologically, alongside or against, male king; sociologically, supported by genuine, or *soi-disants*, ecclesiastical protectors.“ NELSON, Janet L., *The Wary Widow*, in Wendy DAVIES/Paul FOURACRE (Hg.), *Property and power in the early Middle Ages*, Cambridge 1995, S. 82.
- 29 „In den vergangenen drei Jahrzehnten haben Vertreterinnen und Vertreter der Geschlechterforschung deutlich gemacht, dass es keine zwingende Entsprechung zwischen physischen Körpern und sozialen Rollen gibt. Physische Unterschiede sind nicht notwendigerweise verantwortlich für Rollenbilder, soziale Hierarchien und Ausschlussmechanismen.“ Christina LUTTER, *Herrschaft und Geschlecht. Relationale Kategorien zur Erforschung fürstlicher Handlungsspielräume*, in Matthias BECHER/

der Geschichtswissenschaft wie der Archäologie setzt sich diese Erkenntnis seit Längerem durch.³⁰

Das geschärfte Bewusstsein für diesen Umstand rückt in den Fokus, dass Vorstellungen darüber, wie eine Frau sich beispielsweise zu verhalten hatte, nicht festgeschrieben, sondern vielmehr Gegenstand eines sozialen Austauschprozesses waren. Durch den relationalen Charakter von Gender gibt eine Analyse desselben nicht nur Aufschluss über einen isolierten Untersuchungsgegenstand, sondern auch über angrenzende semantische Felder. In den Gesellschaftswissenschaften wurde diese Entkopplung von Biologie und gesellschaftlichen Wahrnehmungen von Geschlecht von Judith BUTLER in am stärksten zugespitzter Form artikuliert. Für BUTLER hat Geschlecht keine materielle Substanz und wird ausschließlich performativ erzeugt: „[T]he various acts of gender create the idea of gender, and without those acts, there would be no gender at all.“³¹ Berühmt ist BUTLERS Beschreibung von Gender als „Imitat ohne

Achim FISCHELMANN/Katharina GAHLER (Hg.), *Vormoderne Macht und Herrschaft. Geschlechterdimensionen und Spannungsfelder* (Schriftreihe des SFB 1167. Macht und Herrschaft – Vormoderne Konfiguration in transkultureller Perspektive 12), Bonn 2021, S. 199–234, hier S. 200.

30 „Not all forms of jewelry and decorative dress accessories are necessarily exclusively associated with female individuals, and females can, in perhaps exceptional circumstances, be associated with weapons [...]. The main point here is to emphasize that, in Anglo-Saxon archaeology, although patterning may appear clear-cut, it cannot in fact, be assumed: sex (biological) and expression of gender (cultural) should be analysed as independent variables, and not treaded as interchangeable.“ Sam LUCY, *Gender and Gender Roles*, in Helena HAMEROW/David A. HINTON/Sally CRAWFORD (Hg.), *The Oxford Handbook of Anglo-Saxon Archaeology*, Oxford 2011, S. 688–703, hier S. 691–692.

31 „[...] acts, gestures, and desire produce the effect of an internal core or substance, but produce this on the surface of the body, through the play of signifying absences that suggest, but never reveal, the organizing principles of identity as a cause. Such acts, gestures, enactments, generally construed, are performative in the sense that the essence or identity that they otherwise purport to express are fabrications manufactured and sustained through corporeal signs and other discursive means. That the gendered body is performative suggests that if reality is fabricated as an interior essence, that very interiority is an effect and function of a decidedly public and social discourse, the public regulation of fantasy through the surface politics of the body, the gender border control that differentiates inner from outer, and so institutes the ‘integrity’ of the subject.“ Weiter: „Because there is neither an ‘essence’ that gender expresses or externalizes nor an objective ideal to which gender aspires, and because gender is not a fact, the various acts of gender create the idea of gender, and without those acts, there would be no gender at all. Gender is, thus, a construction that regularly conceals its genesis; the tacit collective agreement to perform produce, and sustain discrete and polar genders as cultural fictions is obscured by the credibility of those productions [...].“ Judith BUTLER, *Gender Trouble. Feminism and the subversion of identity*, NEW YORK ¹⁰1999, S. 173 und 178.

Original“;³² Geschlecht ist Imitat, weil es seine Wirkung durch die Performanz sozialer Erwartung entfaltet, und es hat kein Original, weil in BUTLERS Lesart kein zwingender Zusammenhang zwischen dem sozialen und dem außer-gesellschaftlichen Geschlecht besteht. Der Zusammenhang zwischen Biologie und Gender ist nicht nur lediglich nicht zwingend, sondern gar nicht existent. Die gesellschaftliche Rezeption dieser Thesen wird gegenwärtig kontroverser denn je geführt;³³ sie ist nicht Gegenstand dieser Arbeit. Festzustellen ist aber, dass es einen großen Unterschied gibt, ob zwischen sozialem und biologischem Geschlecht kein zwingender oder überhaupt kein Zusammenhang postuliert wird. Auch die in der vorliegenden Arbeit gemachten Beobachtungen lassen sich nur schwierig mit letzter Annahme vereinen, insbesondere soweit sie die Sexualität der Königin sowie ihre Rolle im Rahmen der Thronfolge betreffen.

Zusammenfassend sollen in dieser Arbeit Frauen im Fokus stehen, die zwischen der Mitte des 9. Jahrhunderts und dem frühen 10. Jahrhundert Königsgemahlinnen waren. Die Quellen sind nach Hinweisen auf den Zugriff auf die verschiedenartigen Machtmittel, die ihnen zur Verfügung standen, zu untersuchen. In diesem Zusammenhang wird häufig auf ‚Handlungsraum‘ (engl. auch „room to manoeuvre“) verwiesen.³⁴ Die thematische Sortierung der identifizierten Machtmittel soll auch die Untersuchung ermöglichen, ob es innerhalb des Untersuchungszeitraumes in dieser Hinsicht Entwicklungen gab und was diese Veränderungen hervorgerufen haben könnte. Besonders im Hinblick darauf, welche Machtmittel der Königin verwehrt waren, ist ihr Geschlecht in den Blick zu nehmen. Diese Arbeit stellt auch den Versuch dar, ein Verständnis dafür zu gewinnen, in welchem Zusammenhang Weiblichkeit und Macht im englischen Frühmittelalter standen und inwiefern die Königin hiervon betroffen war oder in gewissen Aspekten eine Ausnahme darstellte.³⁵

32 „[...] it seems, there is no original or primary gender that drag imitates, but gender is a kind of imitation for which there is no original; in fact, it is a kind of imitation that produces the very notion of the original as an effect and consequence of the imitation itself.“ Judith BUTLER, *Imitation and Gender Insubordination*, in Diana FUSS (Hg.), *Inside/out. Lesbian theories, gay theories*, New York 1991, S. 12–31, hier S. 21.

33 Vgl. Helen JOYCE, *Trans. When Ideology meets Reality*, London 2022.

34 Claudia ZEY, *Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter, 11.–14. Jahrhundert*, Zur Einführung, in ZEY (Hg.), *MÄCHTIGE FRAUEN?*, S.9–34, hier S. 12–13 mit Anm. 4; kritische Würdigung des Begriffs des Handlungsspielraumes, ebd. S. 21.

35 „But once elite women are found, what do we see when we see them? Do we see agency or oppression? And what do we mean by agency? The ability to act like men? The ability to act independently of men? The ability to commission a work of art or make one? Read a book or write one? Choose to marry or not? [...] What sort of resistance or acceptance does she encounter? From whom? More importantly, what would a woman in the Middle Ages have to say about ‘agency’?“ EARENIGHT, *Obscured*, S. 89.

Stand der Forschung

Die Zeit, in der die Geschichtswissenschaft der Rolle von Frauen wie der Königin keine Aufmerksamkeit zukommen ließ, ist je nach Blickwinkel seit einer oder mehreren Generationen von Forscherinnen vorbei.³⁶ In den vergangenen Jahrzehnten wurde eine große Zahl von Beiträgen über diverse Aspekte von Frauen- und Geschlechtergeschichte vorgelegt.³⁷ Die Überblickswerke von Theresa EARENFIGHT, Martina HARTMANN und Amalie FÖßEL über Königinnentum allgemein bzw. im frühen sowie hohen Mittelalter können als Referenzrahmen für Studien in diesem Bereich begriffen werden.³⁸

Die englische Frühmittelalterforschung hat in dem halben Jahrhundert, seitdem Cyril HART äußerte, die angelsächsische Geschichte weise aufgrund des Mangels an prosopografischen Informationen kaum Pflichtlektüre auf,³⁹ große Fortschritte gemacht. Für die vorliegende Arbeit besonders relevante Pflichtlektüre besteht in der umfangreichen Arbeit von Simon KEYNES, die wegweisend für die angelsächsische Diplomatie ist und die somit entscheiden zu unserem Verständnis für eine Quellengattung beiträgt, auf die wir bei der

36 Zugespitzt: „Until the 1980s, professional scholars did not consider queens worthy of serious study. The study of queens was something intelligent and often well-educated gentlewomen did, but they most often wrote biographies for female readers that were rarely, if ever, read by a university student – who was most likely male. [...] Generations of school-children learned history as a march through time, organized around the lives of kings. Entire periods of history were named for certain kings or dynasties: [...]“ EARENFIGHT, *Queenship*, S. 2.

37 Ein vollständiger Überblick über die Forschungslandschaft kann aufgrund ihres Umfangs an dieser Stelle nicht geleistet werden. Für den Stand und Tendenzen der Forschung zu unterschiedlichen Zeitpunkten sei verwiesen auf folgende Überblicksartikel: Katherine J. WALSH, Ein neues Bild der Frau im Mittelalter. Weibliche Biologie und Sexualität, Geistigkeit und Religiosität in West- und Mitteleuropa. Ist-Stand und Desiderata der Frauenforschung, *Innsbrucker Historische Studien*, 12/13 (1990), S. 395–580. Hedwig RÖCKLEIN, Historische Frauenforschung. Ein Literaturbericht zur Geschichte des Mittelalters, *Historische Zeitschrift*, 225 (1992), S. 377–409. Elisabeth VAN HOUTS, The State of Research. Women in Medieval History and Literature, *Journal of Medieval History*, 20 (1994), S. 277–292. Janet L. NELSON, Family, Gender and Sexuality in the Middle Ages, in Michael BENTLEY (Hg.), *Companion to historiography*, London 1997, S. 153–176. Die aktuellsten Zusammenschauen in Claudia ZEY, Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter, 11.–14. Jahrhundert, Zur Einführung, in ZEY (Hg.), *Mächtige Frauen?*, S. 9–34 und Anais WAAG, Rulership, authority and Power in the Middle Ages. The Proprietary Queen as Head of Dynasty, *Anglo-Norman Studies* 44 (2022), S. 71–104.

38 Theresa EARENFIGHT, *Queenship in medieval Europe (Queenship and power)*, Basingstoke 2013. Martina HARTMANN, *Die Königin im frühen Mittelalter*, Stuttgart 2009. Amalie FÖßEL, *Die Königin im mittelalterlichen Reich. Herrschaftsausübung, Herrschaftsrechte, Handlungsspielräume* (Mittelalter-Forschungen 4), Stuttgart 2000.

39 Cyril R. HART, Two Queens of England, *The Ampleforth Journal*, 82 (1977), S. 10–52, hier S. 10.

Königinnenforschung kritisch angewiesen sind.⁴⁰ Dennoch ist die Forschungsliteratur, die sich inhaltlich mit dem angelsächsischen Königinnentum ab dem 9. Jahrhundert befasst, in ihrem Umfang noch begrenzt. Die erste Monographie, die sich ausschließlich mit diesem Thema befasst, wurde 2024 von Matthew Firth vorgelegt.⁴¹ Die wichtigsten Forschungsbeiträge stammen von Pauline STAFFORD und Janet NELSON. Neben den Beiträgen, die sich unmittelbar mit den Königinnen befassen⁴² sowie allgemeineren Beiträgen zur Geschlechterforschung⁴³ hat

- 40 Simon KEYNES, *The Diplomas of King Æthelred 'The Unready' 978–1016. A Study in their Use as Historical Evidence* (Cambridge Studies of Medieval Life and Thought. Third Series 13), Cambridge 1980; ID., *The West Saxon Charters of King Æthelwulf and his Sons*, *English Historical Review*, 109 (1994), S. 1109–1149; ID., *The "Dunstan B" Charters*, *Anglo-Saxon England*, 23 (1994), S. 165–193; ID., *Church Councils, Royal Assemblies, and Anglo-Saxon Royal Diplomas*, Brian W. SCHNEIDER/Gale R. OWEN-CROCKER (Hg.), *Kingship, legislation and power in Anglo-Saxon England* (Manchester Centre for Anglo-Saxon Studies), Woodbridge 2013, S. 17–184.
- 41 Matthew FIRTH, *Early English Queens, 850–1000. Potestas Reginae* (Lives of Royal Women 4), Abingdon 2024.
- 42 Der bis heute prägende Aufsatz ist Pauline STAFFORD, *The King's Wife in Wessex. 800–1066*, *Past and Present*, 91/2 (1981), S. 3–27. Sodann EAD., *Queens, concubines and dowagers. The king's wife in the early middle ages*, London 1983. Weiter: EAD., *Charles the Bald, Judith and England*, in Janet L. NELSON/Margaret T. GIBSON (Hg.), *Charles the Bald. Court and Kingdom*, Aldershot 1990, S. 139–153. Ferner EAD., *Succession and inheritance. A gendered perspective on Alfred's family history*, in Timothy REUTER (Hg.), *Alfred the Great. Papers from the eleventh-century conferences* (Studies in Early Medieval Britain 3), Aldershot 2003, S. 251–264 und zuletzt EAD., *Reading women in annals. Eadburg, Cuthburg, Cwenburg and the Anglo-Saxon chronicles*, in Cristina LA ROCCA (Hg.), *Agire da donna. Modelli e pratiche di rappresentazione (secoli VI–X); Atti del convegno (Padova, 18–19 febbraio 2005)*, Turnhout 2007, S. 269–290. Zur Lage in Merzien EAD., *Political Women in Mercia. Eighth to Early Tenth Centuries*, in Michelle P. BROWN (Hg.), *Mercia. An Anglo-Saxon kingdom in Europe* (Studies in the Early History of Europe), London 2001, S. 35–49 sowie EAD., *'The Annals of Æthelæd'. Annals, History and Politics in Early Tenth-Century England*, in Julia BARROW (Hg.), *Myth, rulership, church and charters. Essays in honour of Nicholas Brooks*, Aldershot 2008, S. 101–117. Sodann folgende Beiträge: Janet L. NELSON, *A King across the Sea. Alfred in Continental Perspective*, *Transactions of the Royal Historical Society* (5th series), 36 (1986), S. 45–68. EAD., *Reconstructing a Royal Family. Reflections on Alfred from Asser, Chapter 2*, in Ian WOOD (Hg.), *People and places in northern Europe 500–1600. Essays in honour of Peter Hayes Sawyer*, Woodbridge 1991, S. 47–66. EAD., *The queen in ninth-century Wessex*, in Simon KEYNES/Alfred P. SMYTH (Hg.), *Anglo-Saxons. Studies presented to Cyril Roy Hart*, Dublin 2006, S. 69–77.
- 43 Janet L. NELSON, *Queens as Jezebels. Brunhild and Balhild in Merovingian History*, in NELSON (Hg.), *Politics and ritual*, S. 1–48.; EAD., *Women and the Word in the Earlier Middle Ages*, in William J. SHEILS (Hg.), *Women in the church. Papers read at the 1989 summer meeting and the 1990 winter meeting of the Ecclesiastical History Society* (Studies in Church Historyw27), Oxford 1990, S. 53–78; EAD., *The Wary Widow*, in Wendy DAVIES/Paul FOURACRE (Hg.), *Property and power in the early Middle Ages*, Cambridge 1995, S. 83–113; EAD., *Gendering Courts in the Early Medieval West*, in Janet L. NELSON (Hg.), *Courts, elites, and gendered power in the early Middle Ages. Charlemagne and others*, Aldershot 2007, S. 185–197; Pauline STAFFORD, *Gender and the Gift. The Giving and Receiving of Women*

STAFFORD auch über das 10. und 11. Jahrhundert Studien vorgelegt⁴⁴ und NELSON in besonderem Maße Vergleiche mit der kontinentalen Geschichte gezogen.⁴⁵ NELSON hat außerdem Pionierarbeit auf dem Feld der Ordo-Forschung betrieben,⁴⁶ die jüngst von David PRATT mit einer Datierung und Edition des zweiten englischen Ordos einen entscheidenden Fortschritt erlebt hat.⁴⁷ Von PRATT stammt ebenfalls eine sehr instruktive Studie über die politische Kultur am westsächsischen Hof im späten 9. Jahrhundert.⁴⁸ Neben einigen Beiträgen zu der späten merzischen Herrscherin Æthelflæd⁴⁹ sowie zum Köninnentum im 10. Jahrhundert⁵⁰ ist

in Early Medieval England, in ROSS BALZARETTI/Julia BARROW/Patricia SKINNER (Hg.), *Italy and early medieval Europe. Papers for Chris Wickham* (The Past & Present Book Series), Oxford 2018, S. 73–86.

- 44 Analog zu STAFFORDS Aufsatz über das Köninnentum in Merzien ist für die Erforschung desselben Themas im 10. und 11. Jahrhundert bis heute immer noch prägend Pauline STAFFORD, *Queen Emma and Queen Edith. Queenship and woman's power in eleventh century England*, Oxford 1997. Dazu auch EAD., *Queens, Nunneries and Reforming Churchmen. Gender, Religious Status and Reform in Tenth- and Eleventh-Century England, Past & Present*, 163 (1999), S. 3–35.
- 45 Janet L. NELSON, *Charles the Bald*, London 1992; EAD., *The Franks and the English in the Ninth Century Reconsidered*, in Paul E. SZARMACH/Joel Thomas ROSENTHAL (Hg.), *The preservation and transmission of Anglo-Saxon culture. Selected papers from the 1991 Meeting of the International Society of Anglo-Saxonists* (Studies in Medieval Culture 40), Kalamazoo 1997, S. 141–158.
- 46 Janet L. NELSON, *The Second English Ordo*, in Janet L. NELSON (Hg.), *Politics and ritual in early medieval Europe* (History Series 42), London 1986, S. 361–374; EAD., '... sic olim gens Francorum ... nunc gens Anglorum'. Fulk's Letter to Alfred Revisited, in Jane ROBERTS/Janet L. NELSON (Hg.), *Alfred the Wise. Studies in honour of Janet Bately on the occasion of her sixty-fifth birthday*, Cambridge 1997, S. 117–126.
- 47 David PRATT, *The making of the Second English Coronation Ordo*, *Anglo-Saxon England*, 46 (2017), S. 147–258. Vgl. auch die Kommentare in PRATTs Edition dieser Quelle: *English Coronation Ordines in the Ninth and Early Tenth Centuries*, hg. von David PRATT (Henry Bradshaw Society for the editing of rare liturgical texts 125), London 2023.
- 48 David PRATT, *The political thought of King Alfred the Great* (Cambridge studies in medieval life and thought. Ser. 4, 67). Cambridge 2007.
- 49 Paul E. SZARMACH, Æthelflæd of Mercia. 'Mise en page', in Peter S. BAKER (Hg.), *Words and works. Studies in Medieval English Language and Literature in honour of Fred C. Robinson*, Toronto 1998, S. 105–126. Emily A. WINKLER, Æthelflæd and Other Rulers in English Histories, c.900–1150, *The English Historical Review*, 137/587 (2022), S. 969–1002.
- 50 Barbara YORKE, *The Women in Edgar's Life*, in Donald G. SCRAGG (Hg.), *Edgar, King of the English 959–975. New interpretations* (Publications of the Manchester Centre for Anglo-Saxon Studies 8), Woodbridge 2008, S. 143–157; Simon MACLEAN, *Monastic Reform and Royal Ideology in the Late Tenth Century. Ælfthryth and Edgar in Continental Perspective*, in David W. ROLLASON (Hg.), *England and the continent in the tenth century. Studies in honour of Wilhelm Levison (1876–1947)* (Studies in the early Middle Ages 37), Turnhout 2010, S. 255–274; Kirsten A. FENTON, *The tale of Queen Ælfthryth in William of Malmesbury's Gesta Regum Anglorum*, in: NELSON/REYNOLDS/JOHNS (Hg.), *Gender and historiography*, S. 49–60.

noch auf einige jüngere Beiträge zu den Themen Genealogie und der philologischen Rezeption von angelsächsischen Königinnen hinzuweisen.⁵¹

Allgemeine Arbeiten zu Königinnen im Mittelalter, die sich für das hier bearbeitete Thema als besonders relevant herausgestellt haben, stammen von Cristina LA ROCCA, Kimberly LOPRETE und Elisabeth VAN HOUTS.⁵² Neben VAN HOUTS Beiträgen zum Verständnis des Ehewesens im Mittelalter, das als Nachbarthema des Königtums zu verstehen ist, sind noch die Arbeit von Ines WEBER zum frühmittelalterlichen Ehewesen⁵³ sowie Jan RÜDIGERS Publikation zur Polygynie im Mittelalter von zentraler Bedeutung.⁵⁴ Über Jahrzehnte hinweg, so kann man vielleicht resümieren, befassten sich in überwiegender Mehrheit Historikerinnen mit der Erforschung mächtiger Frauen im Mittelalter (Janet NELSON sprach auf einer Konferenz von einer „intellectual sisterhood“⁵⁵) – ein Umstand, der allzu auffällig ist, als dass man ihn nicht mit der postulierten Obskurität der Königin in der Geschichtswissenschaft in Verbindung bringt. Dieser Trend scheint sich jedoch in den letzten Jahren glücklicherweise in Auflösung zu befinden.

- 51 Matthew FIRTH, Deconstructing the Female Antagonist of the Coronation Scandal in B's Vita Dunstani, *English studies. A journal of English language and literature*, 103/4 (2022), S. 527–546; Alex TRAVES, Genealogy and royal women in Asser's Life of King Alfred. Politics, prestige, and maternal kinship in early medieval England, *Early Medieval Europe*, 30/1 (2022), S. 101–124.
- 52 Cristina LA ROCCA, Consorts regni: a problem of gender? The consortium between Amalasuntha and Theodahad in 534, in: Janet L. NELSON/Susan REYNOLDS/Susan M. JOHNS (Hg.), *Gender and historiography. Studies in the earlier middle ages in honour of Pauline Stafford*, London 2012, S. 127–144; Kimberly LOPRETE, Adela of Blois. Familial alliances and female lordship, in: Theodore EVERGATES (Hg.), *Aristocratic women in medieval France* (Middle Ages Series), Philadelphia 1999, S. 7–43. EAD., 'The Lady Vanishes'. Medieval Texts, Modern Historians and Lordly Women, *Quaestiones medii aevi novae*, 19 (2014), S. 55–110.; ELISABETH VAN HOUTS, *Memory and Gender in Medieval Europe*, Toronto 1999; EAD., Gender and Authority of Oral Witnesses in Europe (800–1300), *Transactions of the Royal Historical Society (6th Series)*, 9 (1999), S. 201–220; EAD., Die politische (In-)Stabilität des ehelichen Verhaltens der Könige von England (1066–1189), in: Matthias BECHER/Achim FISCHELMANN/Katharina GAHLER (Hg.), *Vormoderne Macht und Herrschaft*, Göttingen 2021, Göttingen 2021, S. 153–172; EAD., Elite Women, Power and Rulership in Normandy and England c. 1000–1150. Gunnor, Emma and Empress Matilda, in: Viola SKIBA/Nikolas JASPERT/Bernd SCHNEIDMÜLLER (Hg.), *Norman Connections. Normannische Verflechtungen zwischen Skandinavien und dem Mittelmeer*, Regensburg 2022, S. 156–173; EAD., King Harold's Sister Gunhild (d. 1087). A Royal Exile in Flanders, *English Historical Review*, 138/590–591 (2023), S. 1–26.
- 53 Ines WEBER, *Ein Gesetz für Männer und Frauen. Die frühmittelalterliche Ehe zwischen Religion, Gesellschaft und Kultur* (Mittelalter-Forschungen 24), Ostfildern 2008.
- 54 Jan RÜDIGER, *Der König und seine Frauen. Polygynie und politische Kultur in Europa, 9.–13. Jahrhundert* (Europa im Mittelalter 21), Berlin 2015.
- 55 Janet L. NELSON, Queens as Converters of Kings in the earlier Middle Ages, in: Cristina LA ROCCA (Hg.), *Agire da donna. Modelli e pratiche di rappresentazione (secoli VI–X)*; *Atti del convegno* (Padova, 18–19 febbraio 2005), Turnhout 2007, S. 95–108.

Methodischer Aufbau der Arbeit

Wie bereits geschildert, stellt die Obskürität der Königin in den Quellen eine besondere Herausforderung dar und es ist keine große Hürde, alle oder nahezu alle Quellenstellen des Untersuchungszeitraumes, in denen eine Königin oder auch nur eine mächtige Frau beschrieben wird, zu versammeln. Die Methodik dieser Arbeit muss diesem Umstand Rechnung tragen. In der Einleitung werden die Quellen auf ihre Aussagekraft untersucht, wobei besonders der Stellenwert der Urkunden anhand dezidierter Quellenarbeit herausgearbeitet werden soll. Auch die *ordines* sollen als Quellengattung beschrieben werden. Ihre Datierung und die Signifikanz der umgebenden Forschungsdebatte soll hervorgehoben werden.

Der nächste Arbeitsschritt entspricht den Feststellungen zum Begriff des sozialen Geschlechts bzw. Gender: Wenn der Handlungsspielraum der Königin bewertet werden soll, muss zuvor ein Verständnis dafür erarbeitet werden, in welchem Verhältnis Weiblichkeit und Zugriff auf Machtmittel in der zeitgenössischen Wahrnehmung stand und wie ausschlaggebend die Kategorie des Geschlechts eines Individuums auf dessen Wahrnehmung allgemein war. Zu diesem Zweck sind mehrere Texte, die zwischen den 890er-Jahren und der Jahrtausendwende entstanden, auf die Darstellungen von Frauen, Weiblichkeit und Geschlecht allgemein zu befragen. Die Ergebnisse dieser Durchschau stellen die Grundlage für die folgende Untersuchung dar, indem sie ein Verständnis dafür vermitteln, inwiefern Zugang zu Machtmitteln oder dessen Fehlen auf das Geschlecht der Individuen zurückzuführen ist oder ob noch andere Erklärungen herangezogen werden müssen.

Nach diesen Beobachtungen erfolgt die Analyse der Quellen, die zu einzelnen Königinnen überliefert sind. Hierbei wird zuerst Bezug genommen auf die Darstellung der Königin Eadburh (fl. ca. 789–802) durch Asser in seiner *Alfredsvita*, weil hier eine der wenigen expliziten Aussagen zur Königin und ihrer sozialen Stellung getroffen wird. Hierbei geht es weniger um die historische Eadburh, über die kaum Quellenwissen erhalten ist, sondern um die Kontextualisierung der Asser-Episode und ihre Aussagekraft für unterschiedliche Zeitpunkte im 9. Jahrhundert. Danach werden die erhaltenen Quellen zu sechs westsächsischen und zwei merzischen Königinnen zusammengetragen. Deren Darstellung erfolgt nicht nach Königreichen, sondern chronologisch, um mögliche Einflüsse der beiden Reiche aufeinander offenlegen zu können. Dazu werden narrative, diplomatische und vereinzelt archäologische Quellen befragt.

Die Arbeit wird abgeschlossen mit einem Fazit. Dieses ist entlang der bereits beschriebenen Schematisierung von Machtmitteln von Christine REINLE organisiert. Neben dieser thematisch schematisierten Besprechung der Ergebnisse wird auch eine Bewertung der diachronen Entwicklung der Bedeutung des Königinnentums im Untersuchungszeitraum versucht.